Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. | Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. | Elkhart, Indiana, 22. Juli 1885. | No. 29.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Nebraska.

Fairbury, 4. Juli. Viel Regen hatten wir dieses Frühjahr, so daß Mancher mißmuthig wurde weil er seine Arbeit nicht thun konnte. Da trat allmälig Dürre ein und es war bis zum 1. Juli sehr trocken, so daß das späte Korn schon litt. Da schenkte der Herr Regen und auch letzte Nacht regnete es wieder ziemlich. Heute Morgen war im Nord-Westen eine dunkle Gewitterwolke, schien dort hin und her zu gehen, bis plötzlich auf Mittag sich die Wolke dunkel nahete und in einen Orkan ausartete. Die Häuser bebten und manche kleine Nebengebäude sind umgeweht. Die üblichen Uebungen des 4. Juli wurden plötzlich und ernst unterbrochen. Im Städtchen Diller wurde der im letzten Winter erbaute „Skating Rink" total fortgeweht und das Dach etwa 100 Ruthen weit an einen Store geschleudert, der gedrängt voll Menschen war. Im Rink wurden zwei Männer und eine Frau mehr oder minder verletzt (die Frau am meisten). Kleine Gebäude wurden dort mehrere umgeweht. Gott redet zu verschiedenen Zeiten verschiedene Sprachen; möchte Jedermann nie den an ihn gerichteten Abschnitt unbeachtet lassen. Es war auch Hagel dabei und hat das Korn mehr oder weniger gelitten. Den Schaden entdeckt man gewöhnlich erst etliche Tage später.

John Epp und Frau, von York Co., sind hier auf Besuch. P. Fasten und J. W. Th. kamen gestern von dort zurück. J. J. Th. von hier baut dort ein Haus.

Corr.

Kansas.

Lehigh. Die Ernte fällt verschieden aus. Etliche Farmer sind mit dem Schneiden schon fertig. Es ist eine Zeit lang schon naß gewesen, so daß die Farmer, die flaches Land haben nicht gut mähen können. Donnerstag den 9. Juli kam eine Regenwolke vom Süd-Westen, mit Gewitter begleitet und wie ich gehört habe soll es etliche Meilen südlich so geregnet haben wie seit den letzten fünf Jahren noch nie. Wie erwähnt, war der Regen mit Gewitter begleitet und es hat Martin Böse eine Kuh getödtet.

Corr.

— Isaak Wiens, Superior, dessen Ernte durch den großen Hagel total vernichtet ward, arbeitet mit dem Header für Andere. Er schreibt, daß das spätgepflanzte Korn soweit gut aussieht.

— Die Frau des Jakob Wiens, Superior, früher Pachtland Bonitzky, Rußland, litt seit langer Zeit an einem Nabelbruche, der von Jahr zu Jahr größer wurde und immer mehr Beschwerden und Schmerzen verursachte. Neulich nun nahmen sie bei Gerhardt Ewerts, unweit Hillsboro, Quartier und Dr. Flippin operirte den Schaden. Er entfernte vom oberen Nabel ein Gewächs, welches drei Pfund und zwei Unzen wog. Die ganze Operation dauerte eine Stunde. Frau Wiens ward ziemlich angegriffen, doch verfiel sie bald in einen sanften Schlaf und hat sich seitdem sehr erholt. Nach einwöchentlicher Abwesenheit kehrten Wiensen retour. Freund W. schreibt: „Es sind nun fünf Wochen seit der Operation verflossen, die Wunde ist auch zugeheilt, jedoch noch immer etwas angeschwollen, daß die Patientin bei ihrer wirksamen Natur fast nicht genug Vorsicht gebrauchen kann um nicht zu viel herumzuschaffen."

Minnesota.

Mountain Lake. Dem „Windom Reporter" entnehmen wir das Folgende: „Am 13. Juli wird Mr. Rempel zu den jungen Leuten einen Vortrag über das Thema halten: „Wozu wir leben" und wie wir verstehen, ist die Absicht, die Fesseln zu brechen, von welchen die Gedanken dieser Leute gekettet sind. Er denkt, die Mennoniten haben mit dem Fortschritt der Zeit nicht Schritt gehalten und seine Absicht ist, selbige zu heben und er beginnt mit der Jugend. Mr. Rempel ist ein Jüngling, der die Sommerzeit daheim auf der Farm zubringt und arbeitet, um die Mittel für sein Studium im Winter aufzutreiben. Er ist ein liberaler Denker und hat die noble Absicht, die Verschanzungen niederzubrechen, die sich unter der despotischen Herrschaft vergangener Jahrhunderte gebildet, unter welcher seine Landsleute geboren und erzogen sind.

„Mountain Lake hatte auch eine Feier des 4. Juli. Die Mennoniten versammelten sich im Schulhause etwa um 2 Uhr Nachmittags um einer Rede des Mr. John Rempel zu lauschen. Mr. R. ist neulich vom College in Mt. Pleasant, Jowa, heimgekehrt. Der Zweck in seiner Rede war, seinen Landsleuten die Bedeutung des 4. Juli zu zeigen und zu erklären, warum die Amerikaner denselben feiern. Bei vielen unserer Ansiedler herrscht ein Vorurtheil gegen diesen Tag, daher man auch Mr. Rempel nicht die Kirche einräumte für seine Rede, aus Furcht vor Entweihung derselben, jedoch wenn sie mal erst die Wichtigkeit des 4. Juli werden einsehen, wird dies wegfallen. Mr. Rempels Rede war auf die Geschichte der früheren Zeit der Republik gerichtet, auf die Ursachen die zur Trennung der englischen Kolonien von Großbritannien führten, auf den Einfluß dieser Revolution auf die anderen Mächte und die Ereignisse, die in der Unabhängigkeitserklärung am 4. Juli 1776 ihren Gipfelpunkt erreichten. Mr. R. zog denn Schluß, daß besonders die Mennoniten an der Feier dieses Gedenktages theilnehmen sollten, der der Welt die Freiheit gegeben, deren sie (die Mennoniten) sich nun erfreuen, nachdem sie unter kaiserlichen Regierungen von Preußen nach Rußland und sodann nach Amerika getrieben wurden, um eine vollständigere Freiheit zu finden. — Mr. Henry Goerz Sr. sprach sein Bedauern darüber aus, daß man für eine Angelegenheit gleich dieser die Kirche geschlossen hatte, denn wenn es etwas giebt, wofür Sein Volk Gott danken solle, so ist es dies, daß Gott uns diesen Geburtstag der Freiheit gegeben, und er (Goerz) war der Ansicht, daß seine Kirche zu diesem Zweck solle geöffnet werden und daß seine Landsleute den Tag alle feiern möchten wie auch die Amerikaner es thun. Diese Reden waren in deutscher Sprache und die Leute schienen damit sehr zufrieden. Die Bande spielte patriotische Lieder und „Amerika" in deutscher Uebersetzung wurde mit gutem Erfolge gesungen. Die Leute marschirten zu David Ewerts Wald und hielten ein Picknick (ungezwungene Mahlzeit). Mr. D. H. gab der Bande fünf Doll. und noch andere fünf Doll. wurden gezeichnet. Während gegen die Bande einiges Vorurtheil herrscht, d. h. unter den strikten Orthodoxen, wird sie jedoch von den Leuten als ein Ding der Nothwendigkeit und des Vergnügens anerkannt und unterstützt. Das junge Element der Mennoniten ist entschieden amerikanisch und die reine Luft der Freiheit schlägt in ihren Ideen schnell Wurzel, während die Zeit die Vorurtheile bei den Alten entfernen wird und Alle werden sich um das Banner schaaren und einstimmen in den Jubel über den Tag der Unabhängigkeit: „Es regiere die Freiheit."

Anmerkung. Das Obige haben wir, wie erwähnt, der englischen Zeitung "Windom Reporter" entnommen um unsern Lesern unserer Aufgabe gemäß zu zeigen, wie sich unser Volk an einem Orte mehr als an anderen verhältnißmäßig schnell amerikanisirt. Wir haben nicht Beruf und Neigug, den Bericht aus Mountain Lake einer Kritik zu unterwerfen, sondern geben die Thatsache so wie sie ist ohne jeglichen Commentar.

Die Red. der „Rundschau."

Manitoba.

Reinland P. O., 3. Juli. Es ist seiner Zeit in der „Rundschau" bekannt geworden, daß auf der westlichen Reserve der Mennoniten zwei Käsefabriken in's Leben gerufen werden sollten. Heute wird schon wieder aufgeräumt, indem der Unternehmer kein Geld hat. Er hat von Anfang bis auf heute keinem Einzigen für Arbeit und Mühe auch nur einen rothen Cent gegeben, ebensowenig hat er die wenige Milch, die er bekommen, bezahlt. Heute werden die betreffenden Maschinerien, als Käsepresse und Milchkannen wieder nach Winnipeg zurück gebracht.

Wir haben 26 Grad R. warm und das Getreide steht vielversprechend aus, nur das Unkraut wuchert stark. — Das Juli-Fest ist von mehr denn tausend Zuschauern in Gretna besucht worden.

Grüßend J. J. Kroeker.

Morden (Hoffnungsfeld), 3. Juli. Es ist heute über 25 Grad R. warm; hatten auch vorher schon oft sehr warme Tage, doch nicht so wie heute, ist aber auch inzwischen oft kalt und regnerisch, überhaupt sehr wechselhaft und naß. — Heugras ist jetzt schon bedeutend größer und mehr als voriges Jahr, als wir um einen Monat später Heu machten. Die Aussichten für die Getreideernte sind vor der Hand die allerbesten.

Das sind also gute Nachrichten, darinnen sich Gottes Güte und die fürsorgende Vaterliebe bekundigt, wahrscheinlich, daß Er beabsichtigt uns zu sich zu ziehen, und daß wir uns mögen zur Buße leiten lassen. Aber auch an Warnungen und Drohungen läßt Er es nicht fehlen. — Den 20. Juni schlug der Blitz in Johann Martens (Eichenfeld) Wohnung ein und brannte dieselbe nieder; es war zum Glück am Tage um die Mittagszeit und somit wurde Alles, Menschen und Vieh, gerettet. Ferner ist bald darauf Hermann Neufeld, Sr., Hochfeld, früher Olgafeld, Großfürstenland, Rßl., vom Schlag gerührt worden. Er war bis jetzt, selbst in seinen siebenziger Jahren, noch immer munter und rüstig, kann jetzt nicht sprechen und sich selbst nichts helfen; er muß gehandhabt werden wie ein Kind.

Viele Dörfer in dieser Reserve zerreißen jetzt. Hoffnungsfeld aber verbaut sich noch immer mehr als sollte es für immer verbunden bleiben. Es wird allda nächstens das siebente Hintergebäude diesen Sommer aufgerichtet werden. Gott verleihe uns Seinen Segen in Allem.

Jakob J. Wiens.

Asien.

Irgis, 2. Juni 1885. Wir sind ungefähr 1400 Werst gefahren und sind bereits fünf Wochen auf der Reise. Morgen treten wir, so es Gottes Wille ist, die sechste an, und brauchen bis zum Trakt (Wolga) vielleicht noch fünf Wochen, wenn wir uns in Orenburg nicht lange aufhalten werden. Den gefährlichsten Ort, den wir uns auf unserer Wagenreise dachten, haben wir jetzt hinter uns.

Vorgestern, den 31. Mai kamen wir hier an. Ehe wir zum Abfahren kamen, trieben uns die Russen, welche die Wüste kannten, zur Eile an; sie sagten, wir würden wegen Hitze und Ungeziefer nicht durchkommen können. Doch der Herr hat uns daselbst kühles, meistens dunkles Wetter geschenkt, so auch Regen, daß wir wegen Hitze und Ungeziefer besser reisen konnten. Uebrigens ist es ja auch nur eine der kleinsten und gefahrlosesten Wüsten, sonst würden wir unmöglich mit Wagen und Pferden durchgefahren sein. Ein Wagen ist sonderbar schwer fortzubringen, wenn er auf losem, trockenem Sande schwebt. Die Kameele schaffen ihn besser weg als Pferde. Was jetzt noch an Besorgniß und Kümmernissen besonders schwer auf unsern Herzen liegt ist die Geschichte mit den Papieren. Wie wohl bekannt sein wird, wollen wir in Orenburg Versuche machen um die nothwendigen Papiere zu bekommen. Weniger schwer als dieses sind die Gedanken, ob auch für die Familien, welche ohne besondere Aufforderungen die Reise angetreten haben, Geld sein wird, denn darin vertrauen wir, wenn nur je Rath sein wird, so wird geholfen werden. Jedoch erwarten wir nähere Anweisungen am Trakt zu erhalten.

Den Familien, welche kein geschicktes Geld haben, wird entweder von solchen geholfen, die ihr eigenes Geld haben oder Andere, die Geld bekommen haben und dabei noch eigenes zusammengebracht haben, legen zusammen und geben von dem Hülfsgeld ab, so viel sie können. Auf solche Art hoffen wir Alle zusammen bis zum Trakt zu kommen, wenn nicht besondere Unglücksfälle vorkommen. Natürlich soll am Trakt Alles zurückgegeben werden, was nicht entbehrt werden kann. Wenigstens was von Eigenem gegeben, soll zurückerstattet werden.

Ich denke, daß die Familien, die da kommen, doch dem Namen nach alle bekannt sind, doch kann ich, weil nicht einem Jeden durch's Committee geholfen wird, die Namen noch schreiben: David Schmidten, David Schulzen, Peter Ecken, Isaak Koopen, Georg Riffel, Wittwe Dietrich Wiens, Heinrich Nickels, Peter Horn, Franz Kröker, Benjamin Wedel, Jacob Funk, Kornelius Funk, Kornelius Reimer, Johann Bergen, Kornelius Esau, Heinrich Janzen, Gerhard Koop, Peter Toews, Heinrich Funk, Johann Neufeld und Heinrich Peters, Toewsens Schwiegersohn. Dies ist die Zahl der Familien, die auf der Reise sind: Alles zusammen 21 Familien und ungefähr 126 Seelen, soviel ich die Familien der Zahl nach kenne, denn wir reisen nicht alle zusammen. Wir sind nur 9 Familien, die Anderen sind voraus. Zwei Seelen sind auf dem Wege schon geboren: Johann Bergens haben einen Sohn und K. Reimers eine Tochter. Letztere wurde geboren den 30. Mai Abends, zwei Stationen von hier; gleich den andern Tag fuhren wir weiter, bis hier; jedoch geschah es nothgedrungen, weil das Futter, welches wir mitgenommen, meistens zu Ende war. In der Wüste bekommt man nichts. Hier haben wir gestern deswegen gelegen, weil die Betreffende sich ein wenig erholen muß und auch sonst etwas Ruhe für Menschen und Vieh sehr nothwendig ist, um von den Strapazen der Wüste auszuruhen.

Die Gesundheit ist im Ganzen hier noch recht gut, nur haben sich Einige erkältet, besonders die Kinder leiden am Husten. Die asiatischen Gegenden haben die Beschaffenheit, daß es bald sehr kühl ist, wenn es regnet oder dunkel ist. So ist die Luft oft scharf in der harten Abwechslung von sehr heiß auf ziemlich kalt und zieht Erkältung nach sich. Unsere l. Mutter hat sich auch sehr erkältet und ist gar nicht gesund; auch hat sie sich mit Gehen ein wenig anstrengen müssen, wenn es im Sand etwas zu schwer wurde.

Es reist sich hier in diesen Ländern sehr gut, so daß man zu den Kirgisen zutraulicher wird als zu den Russen. Man hat uns bis dahin noch nichts entwandt. Wir legen uns des Nachts hin und schlafen in guter Ruhe ohne zu wachen. Jedoch ist es ja der Herr, unser Heiland, der uns bewahret hat, sonst könnte schon Vieles geschehen, denn fähig sind auch die Kirgisen zu Allem. Jetzt ist der sechste Sonntag gewesen. Den fünften Sonntag waren wir in der Wüste. Das war mir ein besonderer Sonntag. Das Wasser hatten wir etwa 2 Werst vom Wege ab in der Wüste; wir mußten es in tiefem Sande watend tragen oder reitend holen. Man ist aber schon sehr froh wenn man nur zur Nothdurft zu Wasser kommt. Das sind besonders die Mühseligkeiten der Wüste, wenn man Lasten tragen muß, wo es ohnehin schon schwer zu gehen ist.

Es thut mir sehr leid, daß mein Bruder Heinrich zurück geblieben ist, doch es wollte nicht anders gehen, auch wollte man ihn sehr gerne in der Schule behalten; er hatte vorigen Winter über 40 Schüler. Nebst herzlichem Gruß

Kornelius Janzen.

Für Auswanderer von Asien nach Amerika.

Durch P. F. in Fairbury, Neb., gesammelt in der Krimer Menn.-Brüdergemeinde $13.10.

Literarisches

Die Christliche Central-Buchhandlung der Allgem. Conferenz der Mennoniten, Berne, Ind., hat einen Traktat herausgegeben, der die Ueberschrift trägt: „Zum Andenken an den Tag der heiligen Taufe." Das Lesen und Beherzigen der hier gebotenen Ermahnungen wird gläubig getauften Seelen nichts schaden. Der Traktat kostet einzeln 5 Cts., in Partien billiger.

Für die „Rundschau."

Vervollkommnung der deutschen Sprache.

In neuerer Zeit ist in den Kreisen der Gelehrten viel darüber gesprochen und geschrieben, die deutschen Buchstaben abzuschaffen und dafür die lateinischen in Druck und Schrift einzuführen. Als Hauptgrund dieser Neuerung wird vorgegeben, daß die deutsche Sprache dann in die Reihe der englischen, französischen und italienischen Sprache träte und den fremden Nationen näher gebracht würde. Sogar will man geltend machen, daß die spitzigen und eckigen deutschen Buchstaben dem Auge der Schüler nachtheiliger sind als die runden Zeichen der Lateinschrift. Es ist Thatsache, daß in Deutschland bereits die meisten wissenschaftlichen Werke in lateinischer Schrift gedruckt sind und man gewöhnt sich auch bald daran, doch daß dies ein besonderer Fortschritt zum Bessern wäre, können wir kaum annehmen.

Herr Karl Vogt, ein berühmter Naturforscher, spricht sich in einem Artikel in der Wiener „Neue Freie Presse" entschieden gegen die Neuerung aus indem sie den Angehörigen anderer Nationen das Erlernen der deutschen Sprache nicht erleichtert sondern erschwert und sie verwirrt. Und was die schädliche Einwirkung der deutschen Buchstaben auf die Augen betrifft, so erklärt Herr Vogt dies für Unsinn. Der Schluß seines Artikels gefiel uns besonders gut, denn er zeigt, daß es nicht steife Orthodoxie ist, was den Schreiber zur Verurtheilung obiger Neuerung treibt, vielmehr ist daraus zu sehen, daß Herr Vogt eine noch weit tiefgreifendere Neuerung wünscht. Wir hören ihn selber:

Ah! Es gäbe ganz andere Ziele, die man sich stecken sollte, wenn es sich darum handelt, der deutschen Sprache und ihrer Verbreitung Dienste zu erweisen. Wie kommt es denn, daß diese Sprache, trotz ihres Reichthums und ihrer übrigen vortrefflichen Eigenschaften und Erzeugnisse, überall vor den übrigen Kultursprachen, dem Englischen, Französischen und Italienischen, zurückgeht? Im Osten mag es vielleicht sich anders verhalten, aber im Westen ist das Zurückweichen und der Uebergang der deutschen Sprachinseln diesen drei Sprachen gegenüber eine unleugbare Thatsache, trotz aller deutschen Schulen und deutschen Predigten. An dieser längst constatirten Thatsache hat die Einigung des deutschen Reiches und das mit derselben erweckte und erstarkte Nationalgefühl bis jetzt nicht das Mindeste geändert. Ich sehe in der Schweiz, in Frankreich wie in Italien stets dieselben Erscheinungen sich wiederholen. Kinder deutscher Eltern, in deren Haus nur deutsch verkehrt wird, wo nur deutsche Dienstboten gehalten werden, die in deutsche Schulen gehen oder deutsche Privatlehrer haben, sprechen unter sich nur englisch, französisch oder italienisch, und spätestens in der dritten Generation ist das Deutsche vollständig erloschen und muß wie eine gänzlich fremde Sprache neu erlernt werden. Ich weiß es aus eigener Erfahrung; ich habe nur mit größter Mühe und äußerster Strenge die deutsche Sprache in meiner Familie aufrecht erhalten können; obgleich weder ich noch meine Frau unseren Kindern erlaubten, anders als deutsch mit uns oder den Dienstboten zu verkehren, obgleich wir sie Jahre hindurch nach Deutschland oder der deutschen Schweiz schickten, sprachen sie unter sich nur Französisch! Ja, wenn man dem einen auf Deutsch einen Auftrag an ein anderes seiner Geschwister gab, richtete es denselben in französischer Sprache aus. So überall bei meinen Bekannten in Italien, England, Nordamerika, und in Handwerkreisen geht die Umwandlung oft so schnell vor sich, daß Eltern und Kinder sich nicht mehr in deutscher Sprache verständigen können. Was hilft alle Expansionskraft der Deutschen, wenn ihre Nachkommen in anderen Sprachen untergehen und schmelzen wie Salz im Wasser?

Ich habe viel über diese Erscheinung nachgedacht, ohne zu einem befriedigenden Schlusse zu kommen. Aber wenn ich nach meinem persönlichen Empfindungen urtheilen soll, so liegt der Grund wohl darin, daß die deutsche Sprache viel schwieriger ist, als die anderen drei Kultursprachen, daß sie selbst demjenigen, der darin geboren und erzogen ist, beständig eine weit größere Geistesarbeit und Anstrengung auferlegt. Ist es die verzwickte Satzconstruction mit dem Verbum am Ende, das man beim Sprechen stets als entferntes Ziel im Auge behalten muß, ist es der Reichthum der Sprache, der mit der Wahl auch die Qual bringt, ist es der Mangel an stereotypen Phrasen — ich weiß es nicht; aber so viel weiß ich, daß eine Unterhaltung in deutscher Sprache ermüdender ist, als in einer andern, vorausgesetzt, daß man diese vollständig bemeistert. Nun, da wäre der Hebel einzusetzen, aber nicht in der Lateinschrift!"

Herr Vogt hat meiner bescheidenen Ansicht nach den Nagel auf den Kopf getroffen und wünsche ich nur, daß Sprachkenner, Schulmänner und Journalisten obige Andeutungen weiter ausführten und energisch dahin wirkten, daß unsere liebe deutsche Sprache von manchem Schnörkel und Ballast befreit und somit zu Jedermanns Nutzen vereinfacht würde. Was mich betrifft, so hat mir die deutsche Orthographie in meiner Praxis als Schullehrer gar oft Verdruß gemacht. Wie uns schon in voriger Nummer ein l. Schreiber an den Satz erinnerte: „Lies wie du schreibst und schreib wie du liest," so möchte ich darauf hinweisen, daß es doch naturgemäß wäre, jedem Laut sein bestimmtes Zeichen zu geben. Mit den Mitlauten ist das ja nun auch meistens der Fall, jedoch nicht stets; der Laut

„sch“ z. B. muß sich drei verschiedene Zeichen zusammenbetteln, wärend doch die russische Sprache ihm ein eigenes schönes Zeichen anweist, was auch zum Lesenlernen der Kleinen äußerst praktisch ist. Dem selten gebrauchten Laut „ks“ hat die deutsche Sprache hingegen ein Zeichen verliehen als ob man sich nicht ebensogut mit „k“ und „s“ hätte behelfen mögen, denn die beiden Laute ersetzen vollständig das „x.“ Der so häufige Laut „ch“ wie wir im Worte „ach“ hören, muß sich ebenfalls zwei ganz sinnlose Zeichen borgen, während ebenfalls die russische Sprache ihn mit einem hübschen separaten Zeichen versehen hat. Doch wie gesagt, die Mitlaute sind schon noch gut weggekommen, wie aber stehts mit den Selbst- oder Stimmlauten aus? Ich will nicht behaupten, daß es in andern Sprachen in dieser Hinsicht besser bestellt ist, besonders die englische zeigt darin noch mehr Unsinn als die deutsche, jedoch betrachten wir uns einmal unsere Selbstlaute. „A“ ist überall „a,“ das läßt man sich gefallen, jedoch „e“ wird schon wenigstens auf drei verschiedene Arten ausgesprochen, die Orthographie freilich weiß nur von zwei: gedehnt und geschärft, am besten zu veranschaulichen an den zwei Wörtern: „den“ und „denn.“ Das Unsinnige bei der Sache ist nun dieses, daß das letzte „n“ das „e“ im letztern Worte „schärft“, d. h. zu einem ganz andern Laut stempelt als das „e“ im ersten Worte ist. Warum existirt nicht ein separates Zeichen für das geschärfte „e?“ Es wäre doch höchst einfach hinters „d“ zu setzen, dann ein „n“ und wir hätten das nämliche, was wir jetzt als „denn“ schreiben und aussprechen. Mit andern Worten: separate Zeichen für die geschärften Vokale oder Stimmlaute würden die Verdoppelung der Mitlaute oder Consonanten ganz überflüssig machen und andrerseits fielen damit auch alle Dehnungszeichen wie „e“ und „h“. Mit der Entfernung der Letztern hat man übrigens schon in Deutschland vor längerer Zeit begonnen, allein so lange man nicht den gedehnten und geschärften Vokalen eigene verschiedene Zeichen giebt, erachte ich alle andern Reformen für störend und sinnlos.

Der freundliche Leser wird meine Ausführungen vielleicht ins Reich der Schwärmerei verweisen, und einer Hoffnung auf die angedeutete Verbesserung keinen Raum geben. Gut, ich bins gewohnt, in dieser Hinsicht nur ein mitleidiges Lächeln als Dank hinzunehmen, tröste mich aber damit, daß unsere l. deutsche Sprache ein Produkt vieler Jahrhunderte ist und besonders in den letzten 100 Jahren einen so gewaltigen Fortschritt erfahren hat, daß man seinen Augen fast nicht traut, wenn man Bücher und Schriften aus jener Zeit liest und sie mit der heutigen Sprache vergleicht. Also denn, wenn man in den letzten 100 Jahren nicht faul stehen blieb, sondern an unserer schönen Sprache meißelte und putzte, dann bin ich der festen Hoffnung, daß auch in der Zukunft noch ein Fortschritt stattfinden wird. Möchte ich es noch erleben! * * *

König Friedrich Wilhelm III. und der Mennonit.

Als in der schweren Prüfungszeit nach dem Frieden zu Tilsit, im Jahre 1808, die preußische Königsfamilie sich in Königsberg und Memel aufhielt, zeigte sich in allen Volksklassen die innigste Theilnahme, die im stillen Schmerz der Liebe von Herzen kam und zu Herzen ging. Jeder, vom Ersten bis zum Letzten, beeiferte sich, sein Mitgefühl so gut er konnte auszudrücken. Und jene Zeit ist reich an schönen, milden, rührenden Zügen der reinsten Hingabe und Anhänglichkeit. Unter Anderen kam aus der Weichsel-Niederung bei Culm ein Landbauer, der Sekte der Mennoniten angehörig, mit Namen Abraham Nickel, nebst seiner Frau, zum König und der Königin. Er war ein wehrloser und treuherziger Mann und Beide brachten ein Geschenk von dreitausend Stück Friedrichsd'or, und die Frau trug einen Korb mit frischer Butter. Er sprach schlicht und einfach, mit bedecktem Haupte und der Anrede du, also:

„Gnädiger Herr! Deine getreuen mennonitischen Unterthanen in Preußen haben mit Schmerz erfahren, wie groß deine Noth ist, die Gott über dich, dein Haus und Land verhängt hat. Das thut uns Allen leid, und darum sind unsere Gemeinden zusammengetreten, und haben gern und willig diese Kleinigkeit zusammengebracht. Von ihnen geschickt, komme ich in ihrem Namen, unsern lieben König und Herrn zu bitten, diese Gabe aus treuem Herzen wohlwollend anzunehmen, und wir werden nicht aufhören für dich zu beten.“

Seine Frau aber überreichte mit offenem, freundlichem Angesicht ihren Korb voll frischer Butter der Königin mit den Worten:

„Man hat mir gesagt, daß unsere gnädige Frau Königin gute frische Butter sehr liebt, und auch die jungen Prinzchen und Prinzessinchen gerne ein gutes Butterbrod essen. Diese Butter hier ist rein und gut aus meiner eigenen Wirthschaft, und da sie jetzt rar ist, so habe ich gedacht, sie würde wohl angenehm sein. Die gnädige Königin wird auch meine kleine Gabe nicht verachten. Du siehst ja so freundlich und gut aus; wie freue ich mich, dich einmal so in der Nähe sehen zu können.“

Solche Sprache verstand die Königin; mit Thränen der Rührung im Auge drückte sie der Mennonitin die Hand, nahm das Umschlagetuch, das sie soeben trug, ab und hing es der gutmüthigen Geberin um, mit den Worten: „Zum Andenken an diesen Augenblick.“

Auch der König nahm die Gabe treuer Liebe gerne an, quittirte aber über den Empfang. Und daß er späterhin reich und königlich vergalt, darf nicht erst versichert werden.

Als mehrere Jahre nachher Abraham Nickel das Unglück traf, durch Brand ein Wohnhaus nebst Ställen zu verlieren, ließ der König das Gehöft des Mennoniten wieder herstellen, und besser, wie es vorher war. Die gute Gesinnung aber, welche die Mennoniten-Gemeinden in Preußen bethätigten, hatte auf ihn einen so tiefen, günstigen Eindruck gemacht, daß er ihrer immer mit besonderem Wohlwollen gedachte, wenn von ihnen die Rede war.

Krieg und Humanität.

„So viel Unheil auch der Krieg erzeugt, er bringt doch auch sein Gutes mit sich.“ Das ist wahr, und wir wollen uns daher nicht darüber wundern, wenn die Großmächte und die Großkaufherrn den Krieg sogar als einen Segen betrachten. Da lesen wir in deutschen Blättern wieder einen Artikel, in welchem der Krieg in Asien hoch gepriesen wird und der Segen, der aus demselben für Afghanistan, für Herat, für Ost-Sibirien, für China u. s. w. entstehen müßte, indem er Eisenbahnen über's Land, Dampfschiffe in die Gewässer werfen und eine Communication und einen Verkehr herstellen müßte, der den Handel und die Industrie und den Landbau zu dem höhe, was sie sein könnten und sollten u. s. w. u. s. w. — Ja, das ist wohl wahr. Und der Krieg düngt den Boden mit Menschenblut und bringt hohe Preise und ist das Mittel zur Unterstützung der Tyranei und zur Ausrottung des revolutionären Elements im Volke. Nicht wahr, Ihr Herrn Verehrer des Kriegshandwerks? Die napoleonischen Kriege z. B. — um nicht weiter zurückzugreifen und die russisch-türkischen Kriege, der Krim-Krieg, der deutsch-französische Krieg von 1870 u. s. w. waren ein wahrer Segen für die Welt. Aber Deutschland trauert noch über die Opfer dieses Segens und seufzt über dessen Fluch. Und blicken wir nach dem einst herrlichen Cuba hinüber! Dort hat der Krieg seit Jahren gewüthet. Aber er hat keine Eisenbahnen über's Land geworfen, nicht den Landbau und die Industrie gehoben, sondern er hat das herrlichste Paradies der Welt in eine werthlose Wüstenei verwandelt, das Volk ausgerottet oder in Rohheit gestürzt und die Perle der Antillen wird werthlos bleiben für die Menschheit, wenn nicht nach Jahren wieder die Natur sie segnet.

Man rühme nicht den Nutzen und den Segen der Kriege. Sie sind ein Fluch und eine Geißel für die Völker, welche Freiheit, Glück und Humanität ersticken. —[Weltbote.]

Stadtmission in Kopenhagen.

Ein junger Mann ging im Jahre 1881 über einen der engen Höfe in Kopenhagen, wo viel Elend und Armuth zusammengeschaart war, und gab einer Anzahl Kinder, die er dort traf, kleine Traktate, lehrte sie einen Psalm und versprach, einmal wieder zu ihnen zu kommen. Auf seinem Heimwege wurde er sehr von dem Gedanken bewegt, daß Gott ihm damit einen Weg gezeigt habe, ihm zu dienen und den Armen und Elenden von Jesu und seiner Liebe zu erzählen. Von der Zeit an benutzte er fast jeden Abend seine freie Zeit, die abgelegenen Gassen und Höfe des Westtheiles der großen Stadt zu besuchen. Gott segnete diese Gänge; Kinder und Erwachsene sammelten sich um ihn, wohin er kam, um die frohe Botschaft zu hören. Er fand in einem Freunde einen treuen Helfer in seiner Arbeit. An manchen Orten zeigte sich auch Widerstand; Wasser, Glas und Holz wurde nach ihnen geworfen, aber Gott hielt seine Hand über sie, und das Werk nahm zu. Vom Mai bis Oktober wurden 150 Versammlungen im Freien gehalten, an denen auch einige Prediger und theologische Studenten theilnahmen. Dann stellte die inländische Mission eine Räumlichkeit zur Verfügung, wo den Winter durch zweimal wöchentlich Versammlung stattfand. Im Frühjahr fingen diese eifrigen Evangelisten auch an, die Wirthshäuser in's Auge zu fassen, und oft wurden an einem Abend mehr als 20 Lokale von ihnen besucht, Traktate unter den Gästen dort ausgetheilt und dieselben herzlich zu den Versammlungen eingeladen.

Eines Abends waren sie auch in eine berüchtigte Schenke eingetreten und hatten mit Erlaubniß des Wirthes zu den dort zechenden und lärmenden Gästen, etwa 40 an der Zahl, geredet, als ein großer, starker Arbeiter seinen Arm um den Hals eines Evangelisten schlang und sagte: „Wenn ich jetzt zudrücke — was dann?“ „Dann ginge ich heim zu meinem Erlöser!“ war die ruhige Antwort. Der Mann zog seinen Arm zurück und hörte schweigend den weiteren Ansprachen zu.— In den verschiedensten Stadttheilen wurden in dem folgenden Sommer 270 Versammlungen gehalten. Selbst im Westende, wo die Mission ihren Anfang genommen, hörten die Verfolgungen nicht auf. Die Kinder aber standen fest zu ihren Freunden. In Nörrebro z. B., wo eine Anzahl Atheisten sich über die Missionare lustig machte und einer derselben in einem Wuthanfall auf dieselben loszustürzen Miene machte, faßten die Kinder, die sich um die Sprecher versammelt hatten, einander an den Händen und riefen: „Haltet fest, laßt ihn nicht durch! — und wunderbar genug: der wüthende Mann versuchte es nicht, diese Kette von Kinderhänden zu brechen.

In der alten Stadt wurden ebenfalls die wöchentlichen Versammlungen gut besucht, besonders von Armen, die selten in die Kirche, aber hier in ihrer Werktagskleidung und mit ihren Kleinen im Arm kommen konnten. Im letzten Winter wurden der Mission noch zwei weitere Räume in den Vorstädten und einer in der alten Stadt angewiesen. Es sind durch dieses Werk mehr als 300 Bibeln, 20,000 Traktate, 2000 Evangelien und 20,000 illustrirte Kinderblätter verbreitet worden.

Ein tägliches Wunder größter Art.

Die Wissenschaft der Astronomie lehrt, und jedes Schulkind lernt, daß sich die Erde um die Sonne bewegt und 365 Tage gebraucht, bis sie ihren Umlauf einmal beendet hat. So ist also die Eintheilung des Jahres in 365 Tage kein willkürliches, von Menschen erfundenes Zeitmaß, sondern der Kreislauf des Jahres gehört zu der von dem Herrn der Welt den Werken Seiner Hände anerschaffenen Ordnung, und wir Erdenbewohner bemessen unsere Lebenszeit darnach, wie oft wir die Fahrt der Erde um die Sonne mitgemacht haben. Man nimmt an, daß ungefähr 1400 Millionen Menschen bequem auf der Erde Platz haben, die doch im Vergleich zu den andern Planeten so winzig klein sein soll. Ist es nicht, als ob wir uns Alle wie in einem riesigen Fahrzeug befänden, das so sanft, ohne daß wir es bemerken, immerfort durch den Weltraum dahingleitet? Und doch, mit welcher Geschwindigkeit geht die Fahrt vor sich! Man hat ausgerechnet, daß die Erdkugel 67-mal schneller daher fliegt, als eine abgeschossene Kanonenkugel, der doch ein geübtes Auge kaum folgen kann, und — kaum auszudenken — 1600mal so schell, als ein noch so eilig fahrender Eisenbahnzug! Pünktlich muß die Erde den ihr angewiesenen Lauf einhalten, bei ihrem unerhört schnellen Lauf verspätet sie sich nie und wird mit unsichtbarem, geheimnißvollem Band von der Sonne festgehalten. Die Schwungkraft der Erde und die Anziehungskraft der Sonne müßen nach Gottes wunderbarer Weisheit so zusammenwirken, daß die Erde weder zur rechten noch zur Linken aus ihrer Bahn weicht, sonst würde sie entweder, in die Sonne hineinstürzend, untergehen oder in den kalten Weltraum hinausgeschleudert werden. Damit sie besteht, und alle die zahllosen Geschöpfe, die sie trägt, Menschen, Thiere und Pflanzen, sich ihres Lebens freuen können, sind jene beiden entgegengesetzten Kräfte nöthig.

Wer kann über dies Wunderwerk Gottes nachdenken, ohne in Anbetung den Herrn der Welten zu preisen! Sein allmächtiger Arm erhält und trägt das große Weltgebäude und dennoch hat Er Acht auf das Kleinste im Leben seiner Menschenkinder. Selig der, der aus dem Versenken in die Allmacht und Weisheit des Schöpfers Himmels und der Erde, wie sie der erste Artikel unseres Glaubensbekenntnisses lehrt, weiter kommt zum zweiten Artikel und von Herzen glauben lernt an die Liebe und das Erkennen des Vaters im Himmel, wie Er sich uns in Seinem Sohn geoffenbart hat.

Habsucht.

Wenn die Habsucht vollständig die Oberhand gewinnt, und den ganzen Menschen erfüllt, bildet sie den Inbegriff alles dessen, was gemein und hassenswürdig ist, und erzeugt jenes moralische Ungeheuer, welches man im Gewöhnlichen einen Geizhals nennt. In unseren Tagen ist diese Genossenschaft zum Glück nicht sehr zahlreich, sonst würde sie bald eine Wüste um sich herum bilden. Ich kenne keine Leidenschaft, welche so tiefgreifend und entwürdigend ist, so vollständig den Menschen knechtet, die Seele entwürdigt, als die Habsucht. Der Mensch, welcher sein Herz an den Reichthum hängt, muß Friede und Genuß sicherlich nicht kennen. Furcht, Sorge, Angst, Mißtrauen und Eifersucht müssen ihn fortwährend bearbeiten. Zu der Gier des Sammelns, gesellt sich die Sorge, den Schatz zu sichern. Der Geiz ist so unersättlich, wie das Grab, oder wie ein Abgrund ohne Boden. Je mehr diese Leidenschaft mit neuem Material gespeist wird, um so höher wächst die Flamme.

Die Stundisten.

Im “Journal de St. Petersbourg” finden sich interessante Mittheilungen über die Secte der Stundisten in Klein-Rußland. Die ersten Spuren derselben zeigten sich schon 1862. Der Name Stundisten, obgleich deutschen Ursprungs, wurde den Sectirern vom Volke selbst gegeben.

Sie nennen sich „Freunde Gottes“, auch „neubekehrte russische Brüder“, „evangelische Brüder“ oder „biblische Brüder“. Nach dem „Kiewlänin“ wurde die Doctrin der Stundisten entlehnt von den deutschen Colonisten in Rohrbach, Danzig, Worms, Neufriedenthal und Marienthal, sämmtlich im Cherson'schen Gouvernement. Die meisten dieser Colonisten, aus Württemberg stammend, waren Lutheraner oder Anabaptisten. Sie haben noch jetzt den Gebrauch beibehalten, welchen Philipp Spener in Berlin im Jahre 1705 einführte, sich periodisch zu versammeln, um religiöse Betrachtungen abzuhalten und das Evangelium zu lesen. Diese Versammlungen wurden in Württemberg „Stunden“ genannt und wurden von den Auswanderern in Rußland eingeführt, zuerst an den Ufern des schwarzen Meeres. Diese Benennung bezeichnete, wie man sieht, nicht eine Secte, sondern einen in Deutschland sehr verbreiteten Gebrauch, welcher den Anstoß gab zu den „evangelischen Vereinigungen“, die in London, Paris, Berlin, Amsterdam und anderen Städten gegründet wurden. In Folge der Bemühungen des Pastors Bahnenkämpfer in der Colonie Rohrbach begannen die kleinrussischen Feldarbeiter an diesen religiösen Versammlungen oder „Stunden“ Theil zu nehmen. Den Nachrichten der Kiewer orthodoxen Eparchial-Zeitung zufolge hat jedoch dieser Pastor die russischen Bauern veranlaßt, sich nicht von der orthodoxen Kirche zu trennen. Indem er sie zu den Stunden heranzog und sogar zur Brüderschaft der „Freunde Gottes“ zuließ, beabsichtigte er nur, sie moralisch zu heben. Dennoch wurde dies der Ausgangspunkt der Secte der kleinrussischen Stundisten. Sie entstand in der Gemeinde Raslopol, welche an die Colonie Rohrbach angrenzt und erschien zuerst hier, sowie in dem Städtchen Osnowa und dem Flecken Ignatiewka. Den größten Einfluß auf die entstehende Secte übten die Mennoniten aus. Der Bauer Michael Ratuschny, der Gründer des russischen Stundismus, erklärte sich offen als Schüler der Mennoniten und nahm ihren Katechismus an.

Die Rappisten.

Der Staat Pennsylvanien hat die besten Aussichten, in wenigen Jahren der Erbe von 75 Millionen zu werden und zwar geht es so zu: Die Colonie der Rappisten, Economy, nicht weit von Pittsburg, ist am Aussterben und ein gesetzlicher Erbe ist nicht vorhanden. Die Geschichte dieser religiös-communistischen deutschen Gemeinde ist nicht ohne Interesse. Rapp, der Gründer der Secte, offiziell die Harmonisten betitelt, kam mit einer Anzahl Anhänger 1803 aus Württemberg, wo man ihn wegen seines religiösen Communismus verfolgte, nach den Ver. Staaten. Die Gemeinde siedelte sich zuerst am Connequenessing-Bache in Butler County in Pennsylvanien an und gründete die Ortschaft Harmonie. Die Rappisten waren einfache und fleißige Leute und kamen bald zu Wohlstand. Sie übten strikteften Communismus. Im Jahre 1815 wanderten sie nach Indiana aus, erwarben dort 27,000 Acker Land am Wabashfluß und gründeten die Niederlassung New Harmonie. Allein das Klima sagte ihnen nicht zu, sie verkauften das Land an Robert Owen und kehrten 1824 nach West-Pennsylvanien zurück, wo sie am Ohio die Ortschaft Economy anlegten.

Die Rappisten verwerfen, auf die Bibel gestützt, die Ehe und die fleischliche Vermischung überhaupt; die Folge davon ist, daß die Gemeinde aussterben muß, wenn sie nicht immer neue Glieder aufnimmt. Darin sind die Rappisten aber sehr vorsichtig geworden, da sie von Schwindlern schon ganz gehörig geleimt wurden. Die Colonie ist daher immer schwächer an Zahl geworden. Sie hat auch ihren Charakter verändert. Der ursprüngliche reine Communismus hat längst aufgehört. Die Communität konnte sich dem Einfluß des sie überall umgebenden Kapitalismus nicht entziehen. Sie hielt, je schwächer sie an Mitgliederzahl wurde, desto mehr Lohnarbeiter. Gegenwärtig zählt sie nur noch 13 männliche und 40 weibliche Mitglieder, die sämmtlich schon in hohem Alter stehen. Dagegen haben sie über 300 Dienstleute.

Die Rappisten sind sehr reich geworden. Sie haben Flanell-, Baumwolle- und Teppichfabriken. Ihr überschüssiges Geld legten sie in Land und Eisenbahnen an; sie besitzen außer der Ortschaft Economy einen großen Theil von Beaver County und ein ganzes County im Thale des rothen Flusses in Dakota, außerdem viele Werthpapiere. Nach dem Statut der Gesellschaft ist dieselbe unauflösbar, so lange noch 3 Mitglieder vorhanden sind. Ausscheidende erhalten nur, was sie eingebracht haben. Stirbt einer von den letzten Drei, so verlieren die beiden Ueberlebenden alle Rechte und die Gemeinde ist aufgelöst. Da aber an etwaige Seitenverwandte der Commune-Mitglieder nichts vererbt werden darf, so fällt das ganze Erbe, 75 Millionen Dollars, an den Staat.

Neue Schwindelpläne.

Der gewöhnliche Mann kann nie zu vorsichtig sein, wenn er den zahlreichen Gimpelfängern unserer Tage entgehen will. Im Folgenden geben wir einige der neuesten Spitzbubenpläne, wie sie hin und wieder mit Erfolg ausgeführt werden:

Der erste ist auf Reisende abgesehen. Spitzbube No. 1 steigt in den Bahnwagen und setzt sich neben einen Passagier. Im Augenblick der Abfahrt klopft Spitzbube No. 2 an's Fenster. Der Passagier wird natürlich aufmerksam, und während er dorthin blickt, ergreift der neben ihm sitzende Gauner seine Reisetasche und eilt damit hinaus. Bis der Bestohlene seinen Verlust gewahrt und dem Conducteur angezeigt hat, ist der Zug weit über die Station hinaus und die Diebe sind weit weg.

Ein hübsch gekleideter, junger Mann kommt an ein Haus, zieht die Klingel und fragt die Frau, ob ihr Mann zu Hause sei. Antwortet sie „nein“, so thut er ihr auf höflichste Weise kund, daß er ein vom Staat ernannter „Lampenbesichtiger“ sei und den Auftrag habe, zur Verhütung von Explosionen alle Lampen im Hause zu untersuchen. Wird ihm diese Untersuchung gestattet, so verlangt er für jede Lampe ein kleine Gebühr. Dieser Schwindel ist trotz seiner Plumpheit an mehreren Orten erfolgreich ausgeführt worden.

Dann kommt der glattzüngige Agent mit „Peplonecum“, sein neues Verfahren zur Aufbewahrung von Früchten, ohne Zucker oder Hitze, so daß sie auf alle Zeit vollkommen gut und frisch bleiben. Jedes Familienrecht zu dieser Erfindung kostet jetzt nur $5, wenn die Käufer schriftlich versprechen, es nicht bekannt werden zu lassen. Wenn der Agent seine zweite Runde macht, soll es $30 kosten. Natürlich kommt er nicht wieder.

Ein sehr nett aussehender Mann spricht bei einem Bauern vor und sagt, er sei der Agent einer Firma in Chicago, die in Pennsylvanien Statistiken über Getreide sammle. Er verzeichnet den Namen und Wohnort des Bauers, die Quantität der verschiedenen Getreidearten, die er gezogen hat, die Zahl der Acker, die Natur des Bodens, die angewandten Düngemittel u. s. w. Diesen Bericht liest er dem Bauern vor und bittet um seine Unterschrift, wofür er ein Exemplar des beabsichtigten Buches verspricht. Der Bauer schreibt seinen Namen hin und der junge Mann geht weiter. Statt des erwarteten Buches erhält der Bauer nach einigen Tagen die Weisung, eine von ihm unterschriebene, einer Bank übergebene Versprechungsnote einzulösen.

Verschiedenes.

— Ueber das Duellunwesen wird aus Paris geschrieben: In unseren Blättern spielen Duelle fortwährend eine große Rolle. Jeden Tag werden an hervorragender Stelle Veranlassung, Herausforderung, Unterhandlungen, Vorbereitungen eines jeden Duells haarklein erzählt, dem Duell selbst natürlich noch ein besonderer Artikel gewidmet. Glücklicherweise ist ein tödtlicher Ausgang sehr selten, eigentlich unerhört. Warum aber schlägt man sich eigentlich? Die Vorwände dazu sind meist so belanglos und fadenscheinig, daß man dieselben füglich ganz bei Seite lassen kann. Die einzige Ursache aller Duelle ist immer und wieder die Eitelkeit, in der Zeitung genannt zu werden. Aus diesem Grunde leistet jeder Streber, sei er nun Künstler, Politiker, Tagesschreiber oder Hanswurst, wenigstens ein Duell. Verbieten Sie den Zeitungen, über Duelle zu berichten, und es wird sich kein Mensch mehr schlagen.

— Trinken heißen Wassers. Es giebt Personen, welche an Magenschwäche und Verdauungsstörungen leiden und kaltes Wasser nicht vertragen, im Gegentheil, stärkere Magenschmerzen dadurch sich zuziehen. Diese mögen es mit dem Trinken reichlichen heißen Wassers versuchen, welches bei Vielen eine sehr wohlthuende, die Verdauung fördernde Wirkung ausübt. Man trinkt eine Kaffeetasse voll auf einmal, und zwar außer der Zeit der Mahlzeiten, täglich mehrere Male. Die Verdauung wird dabei nach und nach verbessert und es tritt in dem ganzen Befinden eine Besserung ein. Aller Durst und die Trockenheit der Schleimhäute verschwindet, selbst die Haut wird in Gefühl und Aussehen sehr viel besser. Der Nahrungskanal wird von seinem gährenden Inhalt ausgewaschen, was sich durch seine kräftige und gesunde Thätigkeit sehr bald offenbart. Magenkrampf und Kolik, Hämorrhoiden, Nieren- und Blasenleiden werden geheilt; ebenso Verschleimung des Magens und der Eingeweide, indem durch kein anderes Mittel der zähe Schleim so gründlich gelöst und abgeführt wird, während das öftere Nehmen von Bittersalz ꝛc. die Verdauungsapparate schwächt.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 22. Juli 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

In Nr. 18 dieses Blattes veröffentlichten wir das Namensverzeichniß unserer Leser in Rußland. Jetzt hat jedoch Herr Stieda noch einige Namen eingeschickt und lassen wir sie hier folgen:

Aron Warenkentin, Fischau.
Peter Friesen, Steinau.
Jakob Wall, Ladekopp.
Jakob Pankratz, Simpheropol.
Kornelius Epp, Grünfeld.
Wilhelm Schröder, Meerfeld.
Kornelius Wolf, Felsenthal.
Bernh. Rempel, Alexanderwohl.
Tobias Schmidt, Steinfeld.
Gerhard Herrmann, Nieder-Chortiz.
Jakob Dürksen, Steinfeld.
Abrah. Harder, Chortiz.
Dietrich Zacharias, Waldheim.
Abraham Born, Wernersdorf.
Abraham Rempel, Alexanderheim.
Joh. Wiebe, Gnadenthal (Asien).
Jakob Hildebrandt, Plattenhof.
Dietrich Warkentin, Alexanderwohl.
Dietrich Geddert, Friedensdorf.
Heinrich Giesbrecht, Schönort.
Jakob Berg, Blumenfeld.

Es möchte unsere Leser vielleicht interessiren, zu vernehmen, genau wie viele Unterschreiber die „Rundschau" hat und wie sie sich auf die verschiedenen Staaten vertheilen. Wir haben uns daher der Mühe unterzogen, die Subscriptionsliste genau durchzugehen und können folgendes Resultat berichten:

Kansas	in	40	Postämtern hat	746	Leser.
Manitoba	„	15	„ „	436	„
Nebraska	„	11	„ „	271	„
Minnesota	„	8	„ „	203	„
Dakota	„	14	„ „	125	„
Ohio	„	29	„ „	52	„
Indiana	„	13	„ „	29	„
Pennsylv.	„	23	„ „	28	„
Illinois	„	16	„ „	27	„
Missouri	„	8	„ „	15	„
Iowa	„	8	„ „	11	„
Michigan	„	5	„ „	8	„
New York	„	4	„ „	6	„
California	„	2	„ „	2	„
Oregon	„	1	„ „	1	„
Arkansas	„	1	„ „	1	„
Wash. Ter.	„	1	„ „	1	„
Total		199	„	1962	„

Marion Co. in Kansas hat über die Hälfte der Leser in diesem Staate. In die andere Hälfte theilen sich vornehmlich die Counties: Harvey, McPherson und Reno. Wie zu ersehen, fehlt uns nur noch ein Postamt mit 38 Lesern, um 200 Postämter mit 2000 Lesern zu haben. Uns tröstet jedoch der Gedanke, daß sich die Abonnentenzahl in Rußland laut neuesten Nachrichten auf circa 600 beläuft, mithin haben wir die Grenze des zweiten Tausends schon um ein gut Stück überschritten und rüsten uns nun nächsten Herbst mit Hülfe unserer Freunde das dritte Tausend zu erreichen. Möge ein Jeder sich darauf gefaßt machen.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Ems, 12. Juli. Während der Kaiser Wilhelm heute eine Spazierfahrt machte, nahte sich ein schlecht gekleideter Mensch seinem Wagen und warf einen Blumentopf nach demselben mit den Worten: „So wird das Kaiserreich zerschellen! Es wurde kein Schaden verursacht. Der Attentäter wurde festgenommen, wird aber für geisteskrank gehalten.

Dresden, 16. Juli. Die hiesige Polizei hat eine Sammlung unter den hiesigen Sozialisten zum Besten der Wahlfeldzugs-Kasse der französischen Sozialisten für die bevorstehenden Wahlen zur Deputirtenkammer ohne weitere Umstände unterdrückt.

Großbritannien. — London, 11. Juli. Die Vorbereitungen für die Hochzeit der Prinzessin Beatrice mit dem Prinzen Heinrich von Battenberg nehmen täglich eine großartigere Gestalt an. Baumeister errichten einen massiven Bogengang aus Holzwerk von dem Kirchhofsthore bis nach der Kirche, um dem Publikum den Anblick des Hochzeitszuges zu entziehen. Die strengsten Befehle sind erlassen worden, um das Publikum zu verhindern von benachbarten Punkten auf Wiesen und Feldern aus, einen Anblick des Hochzeitszuges zu gewinnen. Am Hochzeitstage wird die ganze Umgegend durch berittene Polizei abgesperrt werden. Auch heißt es, daß die Königin beschlossen habe, den Vertretern der Presse den Zutritt zu der Vermählungsfeier zu verweigern. Der Fürst Alexander von Bulgarien ist bereits hier eingetroffen. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Deutschland wird nächste Woche hier eintreffen und nach der Hochzeit die Ausstellung in Antwerpen besuchen. Bis jetzt sind 20,000 Photographien des Bräutigams, Prinzen Heinrich von Battenberg, in England verkauft worden.

London, 12. Juli. Ohne Zweifel sind in diesem Sommer im südlichen Frankreich Cholerafälle vorgekommen und es ist nur zu verwundern, daß es den Behörden so lange gelungen ist, die Sache geheim zu halten. In Marseille sollen in den Lanciers-Lagern 70 Cholerafälle vorgekommen sein und 50 Kranke sollen in das Hospital in Aix gesendet worden sein. Diese Angaben mögen übertrieben sein, aber so viel steht fest, daß der Befehl ergangen ist, das Lager am Montag abzubrechen. Aus Carcossonne ist nichts in Erfahrung gebracht worden, aber es erscheint fast unmöglich, daß der Ausbruch der Cholera noch eine Woche länger hingehalten werden könne. Gestern sind in Marseille drei als Cholera verdächtige Todesfälle vorgekommen.

Waterford, 13. Juli. In Folge der gestrigen Feier des Jahrestages der Schlacht am Boyne gab es gestern Abend noch mehr Betrunkene als an andern Sonntagen. Unter ihnen befanden sich viele Soldaten von dem hier liegenden wallisischen Regimente. Eine Anzahl Bürger gerieth mit ihnen in ein Handgemenge, in dessen Verlauf ein Bürger mit einem Bajonnet niedergestochen wurde. Heute Morgen war die Erbitterung der Bewohner über das Militär noch so bedeutend, daß die Behörden es für das Beste hielten, das Regiment nach einem anderen Orte zu verlegen, als dieses unter polizeilichem Schutze von der Kaserne nach dem Bahnhofe marschirte, verfolgte es ein johlender Volkshaufen mit Steinwürfen.

London, 13. Juli. Gestern hielt Rev. Spurgeon eine donnernde Predigt gegen die von der „Pall Mall Gazette" enthüllten Schandthaten Londoner Patrizier. Er stützte seine Vertheidigung des Verfahrens der Gazette auf das zweite Kapitel von Paulus' Römerbrief. Es gebe, führte er aus, einen Tag des Gerichts für die Sünden der einzelnen Menschen sowohl, als der Nationen. Assyrien, Babylon, Persien, Rom und Egypten seien Reiche gewesen, welche von der Erde vertilgt worden, als das Maß der Sünden ihrer Völker voll geworden. Warum soll London mehr begünstigt werden als Rom? Warum soll unsere prahlerische Rasse diesseits und jenseits des atlantischen Oceans Gottes Gunst monopolisiren können? Gott wird über die geheimen Sünden der Menschen, die zu schändlich sind, als daß man sie benennen darf, und welche die Nation schaudern machen, wenn sie an das Tageslicht gezogen werden, richten. Wir hier machen einen Unterschied zwischen den geheimen und den öffentlichen Sünden, Gott macht ihn aber nicht. Die Kirche hat die Verpflichtung, die Menschen vor dem zu warnen, was geschehen wird, wenn sie in ihrer Sünde verharren, und sie nicht in einem Thoren-Paradiese zu belassen, bis sie der höllischen Verdammniß verfallen. Es steht jedem Prediger wohl an, seine Stimme laut zu erheben und Niemanden zu schonen. Heute Nachmittag fand in Princeß Hall eine Massenversammlung von Frauen zur Berathung der Mittel und Wege statt, junge Mädchen von dem ihnen nach der Schilderung der „Pall Mall Gazette" in London drohenden Falle zu bewahren. — Der General Wolseley ist heute Nachmittag hier eingetroffen und auf dem Victoria-Bahnhofe von Soldaten, Offizieren und Bürgern, die sich in Massen dort eingefunden hatten, mit Begeisterung empfangen worden.

Italien, — Rom, 12. Juli. Trotz der Ableugnung in den dem Vatikan ergebenen Blättern glaubt man hier, daß der Papst in der Befürchtung, daß Frankreich jeden Augenblick die Besoldung der katholischen Geistlichkeit einstellen und das Konkordat aufheben kann, sich mit dem Quirinal aussöhnen will, um die im Jahre 1870 von Italien ausgesetzte Jahresrente von $800,000 nebst fünfzehnjährigen Rückständen zu erhalten.

Taub und stumm.

(Schluß.)

Kurz, mein theurer Freund, die Krankheit dauerte einundzwanzig Tage — eine Zeit, die sich zu einem Jahre ausgedehnt zu haben schien, weil es für das Herz der Eltern entsetzlich ist, ihr geliebtes Kind leiden zu sehen. Eines Tages, den wir für den letzten in ihrem irdischen Leben hielten, forderte sie uns durch ein Zeichen auf, daß wir uns ihrem Sterbelager nähern möchten. Alsbald ihrem Winke gehorchend, legte ich mein Ohr an ihren Mund; und, indem sie ihr halbgebrochenes Auge himmelwärts richtete, flüsterten ihre Lippen höchst schwerfällig und unter großer Anstrengung die Worte: ‚Ich — wußte — —' und schlossen sich wieder. Ja, sie schlossen sich für immer; es waren ihre letzten Worte, die sie je gesprochen. Sie ist, wie sie sehen, dem Leben erhalten; aber sie ist taub und stumm."

Eine Thräne glänzte in dem Auge des Erzählers. Auch der Fremde, der mit großem Interesse auf die Worte des Greises gelauscht hatte, zeigte Rührung und Theilnahme in seinen Mienen und sagte bewegt: „Es ist in der That eine schwere Heimsuchung, ein harter Schlag, so plötzlich Gehör und Sprache verlieren zu müssen. Allein sie bemerkten vorher, daß der Herr das liebe Kind auf eine wunderbare Weise tröste. Darf ich die Bedeutung dieser Worte wissen?"

„Das könnte ich ihnen wohl am besten mittheilen," bemerkte die Mutter des Kindes. „Als die Kräfte unserer armen Johanna zurückkehrten, schien es sie sehr zu betrüben, daß sie nicht mit uns sprechen konnte; sonst aber verriethen ihre Mienen, daß sie sich sehr glücklich fühle. Doch machte sie uns wiederholt ein Zeichen, welches wir durchaus nicht verstehen konnten. Ach! hätte das arme Kind doch seine Wünsche nur niederschreiben können, wie glücklich würde uns dieses gemacht haben! Aber sie werden vielleicht schon bemerkt haben, daß alle seine Finger so sehr verkrüppelt sind, daß es keinen Gegenstand fassen und festhalten kann. Auch dieses ist eine Folge seiner unter so großen Schmerzen überstandenen Krankheit. Unterdeß bemerkten wir, daß es seine Blicke beständig nach einem Platze wandte, wo ein Buch voll alter Geschichten lag, und wir kamen auf den Gedanken, daß es sich vielleicht damit die Zeit zu vertreiben wünsche. Jedoch erkannten wir bald unsern Irrthum, denn sobald wir das Buch nur berührten, um es ihm einzuhändigen, schüttelte es abwehrend das Haupt."

„Ja, in der That," unterbrach hier der Greis die Gattin wieder; das Benehmen unsers Kindes blieb uns lange ein Räthsel. Daß es nach irgend einem Buche verlangte, war uns klar; aber wo sollten wir dieses finden? Da hatte ich eines Tages einen sonderbaren Einfall. Ich ging nämlich ins Schulhaus und fragte die Lehrerin, ob sie nicht irgend welche Bücher mit ergötzlichen Geschichten besitze, die zu lesen sie ihren Schülern erlaube. Sie verneinte meine Frage. ‚Und haben sie,' forschte ich weiter, ‚nicht sonst irgend etwas, welches zu lesen meiner kleinen Johanna Freude machen würde?' — Die Dame sann lange nach; dann rief sie plötzlich: ‚Ach ja; da fällt mir eben ein — warten sie — ich besitze ein Buch, worin das arme Kind stets so gern las.'

‚Und wie heißt das Buch?' fragte ich in großer Hast.

‚Es ist das neue Testament,' war die Antwort.

‚Sollte es den Inhalt wirklich verstanden haben?' fragte ich, den Kopf ungläubig schüttelnd.

‚Ich möchte es fast glauben,' erwiderte die Dame. ‚Denn öfters zog es sich, wenn die andern Kinder draußen spielten, in einen Winkel zurück und las mit großem Ernst.'

‚Besitzen sie noch eins dieser Bücher? und wollen sie mir ein solches verkaufen, Madame?' fragte ich.

‚Gewiß, mit Freuden,' sagte sie freundlich und überreichte mir ein Exemplar.

Kaum im Besitze des Buches eilte ich nach Hause zurück. Jedoch machte ich mir unterwegs Vorwürfe, daß ich ein wenig zu voreilig gewesen sei, ein Buch zu kaufen, welches sich am Ende nicht als dasjenige ausweisen werde, nach welchem das Kind verlange. Zweifelnd näherte ich mich dem Siechbette. Aber nie werde ich den freudig glänzenden Blick seines Auges, nie das heitere Lächeln vergessen, welches sich beim Anblick des Buches über seine bleichen Wangen verbreitete. Es richtete sich, wie schwach und hinfällig es auch sein mochte, mit einer hastigen Bewegung aufwärts und schlug, voll Staunen und Ueberraschung, seine Hände zusammen. Ach! es war ein lieblicher Anblick; ich hatte wirklich seinen Wunsch errathen."

Hier machte der Erzähler eine Pause. Die Erinnerung an jene Scene, wo er wieder zum ersten Male ein glückliches Lächeln in den Mienen seines armen Kindes entdeckt hatte, schien eine zu mächtige Bewegung in dem Vaterherzen geweckt zu haben, als daß er in seiner Erzählung alsbald hätte fortfahren können. Daher griff die Mutter des Kindes den Faden der Geschichte wieder auf und fuhr fort:

„Von diesem Augenblicke an kehrte seine Gesundheit rasch zurück. Seine Freude schien unbeschreiblich zu sein; es las und las immer und ein himmlischer Friede durchwehte sein ganzes Wesen. Doch das Merkwürdigste bei dieser Sache ist, daß das arme, taubstumme Kind die Lehrerin seiner Eltern geworden ist. Ach! bis dahin waren mein Mann und ich geistlich taub und blind. Unsere Johanna nun bezeichnete uns die Stellen, die wir lesen sollten und die es durch die Gnade Gottes vermocht hatten, ihr Herz so glücklich zu machen. Anfangs verstanden wir nichts von der Wahrheit und die Worte der heiligen Schrift, die die Seele unsers Kindes mit Trost und Frieden erfüllten, ließen unsere Herzen kalt. Doch, der Herr sei gepriesen! jetzt ist es anders; wir verstehen die Freude unsers Kindes und freuen uns mit ihm."

„Ja, lieber Freund," fiel der Vater des Kindes mit großer Wärme ein. „Wir haben in dem Büchlein das Wort Gottes gefunden und der gnadenreiche Gott hat unser armes Kind zu einem Werkzeuge auserkoren, um auch uns in Seine Gnadenarme zu leiten. Möge der Herr aber auch den Unbekannten segnen, der diese Gottesgabe in unsere Stadt gebracht hat."

Bis jetzt hatte der Colporteur schweigend und mit großem Interesse zugehört. Welch' eine reiche Quelle des Trostes und der Ermunterung sprudelte für ihn in dieser Geschichte. Er sah in der kleinen Taubstummen eine Frucht seines mühevollen Berufs. Alle Seufzer, die der Hohn und die Gleichgültigkeit der Menschen gegen das theure Wort Gottes aus seiner Brust gepreßt hatten, wurden hier reichlich aufgewogen durch das selige Bewußtsein, daß er diesen drei Seelen die Gelegenheit und das Mittel geboten habe, das Wort der Wahrheit kennen zu lernen. Und als der gastfreundliche Greis in den letzten Worten den Wunsch ausdrückte, jenen unbekannten Ueberbringer der heil. Schrift kennen zu lernen, da theilte ihm der Colporteur unter Freudenthränen mit, daß gerade er es sei, den der Herr dazu gewürdigt habe. Nun war die Reihe des Erzählens an dem Colporteur und die beiden Alten lauschten mit großer Aufmerksamkeit.

Während dieser Unterredung richtete das taubstumme Kind sein blaues, lebhaftes Auge bald auf die Eltern, bald auf den Fremden und schien bemüht zu sein, aus dem Ausdrucke der Gesichtsmienen der Sprecher den Gegenstand ihres Gespräches zu errathen, und da sich endlich die Ueberzeugung bei ihm feststellte, daß von ihm sebst die Rede sei, wählte es ein ganz ungewöhnliches Mittel, sich an den Fremden zu wenden. Es nahm sein neues Testament zur Hand, schlug das 9. Kapitel des Evangeliums Johannes auf, zeigte mit einem seiner verkrüppelten Finger auf die Worte: „Glaubst du an den Sohn Gottes?" und blickte dann mit einer ausdrucksvollen Geberde den Fremden an. Der Colporteur las lächelnd die Stelle, nahm das Buch und öffnete das 11. Kapitel desselben Evangeliums, wo er auf die Worte des 27. Verses zeigte: „Ja, Herr, ich glaube, daß Du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt Kommende.

Ein Freudenstrahl, der das Herz des Colporteurs tief rührte, verbreitete seinen Glanz über die ausdrucksvollen Züge der Taubstummen, und um das Maß ihrer Freude voll zu machen und sie zu überzeugen, daß auch er gleich ihr seine Hoffnung und sein ganzes Vertrauen auf den Erlöser setze, zeigte er auf die Stelle in Joh. 3, 36: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben." Und in dieser Weise unterhielten sich Beide noch lange über verschiedene Stellen der heiligen Schrift, welche den Beweis lieferten, daß derselbe Glaube und dieselbe Hoffnung Beider Herzen erfüllten. Wer konnte es leugnen, daß der heilige Geist selbst das kleine, taubstumme Mädchen unterwiesen habe? Hier zeigte sich augenscheinlich die Wahrheit der Worte des Herrn, als Er sagte: „Ich preise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß Du diese Dinge den Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast sie den Unmündigen geoffenbart." (Matth. 11, 25.)

Glückliches Kind! Es war zwar ausgeschlossen von allem menschlichen Verkehr. Es sah die theilnehmenden Blicke seiner Eltern und die fröhlichen Mienen seiner Gespielinnen; aber es hörte weder den Ton ihrer Stimmen, noch berührten die süßen Klänge der buntgefiederten Sänger der Zweige sein Ohr. Und dennoch war es glücklich, sehr glücklich. Warum? Weil Gott mit ihm und es mit Gott verkehrte. Es vernahm Seine Stimme und verstand Seine Worte. Mit Ihm hatte es einen verborgenen Umgang; mit Ihm stand es in einem lebendigen Verkehr. Für Ihn hatte es ein Ohr, um zu hören und einen Mund, um Ihn zu preisen und anzubeten. Es war in Seiner Nähe und das machte es glücklich. Bist auch du gern in Seiner Nähe, mein junger Leser? Das ist eine ernste Frage. Gott kennt die Antwort deines Gewissens, wenn du sie auch vor dir selbst verbergen möchtest. Wenn du diese Frage nicht bejahen kannst, so hat das eine Ursache, und diese Ursache ist die Sünde. Johanna wußte, daß „ihre Uebertretung vergeben und ihre Sünde bedeckt war;" (Ps. 32, 1.) und das Wort Gottes sagt uns, daß der Herr Jesus die Sünde hinweg genommen habe durch „das Opfer Seiner selbst," so daß jetzt Alle, welche Ihn als ihren Erretter annehmen und Ihm als dem vertrauen, der am Kreuze für sie starb, von ihren Sünden abgewaschen sind durch Sein kostbares Blut. Johanna glaubte dieses; denn der Herr hatte ihrem Herzen diese Wahrheit geoffenbart. Das machte sie glücklich. Was aber ihr Glück und ihre Freude erhöhte, was ihr Wachsthum „in der Gnade und Erkenntniß ihres Herrn und Heilandes Jesu Christi" beförderte und ihre Seele mit Lob und Dank erfüllte, das hatte seinen Grund in dem fleißigen Lesen des Wortes Gottes, worin sie den Herrn nicht nur als ihren Erretter, sondern auch als ihren Freund kennen lernte, dessen Joch sie auf sich genommen und von dem sie lernte." (Matth. 11, 29.) Ja, das war es, was das taubstumme Kind so unendlich glücklich machte. —

Ach, wie leuchtete das Auge des Kindes, als es sich in seiner eigenthümlichen Weise mit seinem neuen Freunde unterhielt! Und als die Unterhaltung endete, da las der Vater in diesem Auge einen Wunsch, den er sich durch einzelne Zeichen, die zwischen ihm und der Tochter gewechselt wurden, noch mehr zu verdeutlichen suchte. Dann sich an den Gast wendend, theilte er demselben das Verlangen des Kindes mit, daß er über Nacht bleiben möge. Der Colporteur willigte ein, und des Mägdleins Mienen glänzten vor Freude und Entzücken. Es waren Stunden wahrer Erquickung, die das kleine Häuflein, fern von dem Geräusche dieser Welt, in der Hütte verlebte. Das Lob dessen, dem alle Ehre und Herrlichkeit gebührt, erklang in Wort und Lied, und wenn die kleine Taubstumme auch mit ihren Lippen nicht einstimmen konnte in die Klänge der höchsten Freude so sang und spielte sie doch dem Herrn in ihrem Herzen. —

Und als am andern Morgen der Colporteur den vollgepackten Tornister wieder über die Schultern schnallte, als der letzte seelenvolle Blick des Kindes seinem Auge begegnete und die beiden Alten den Scheidenden mit einem warmen Händedruck und den herzlichsten Segenswünschen bis an die Thür der Hütte geleiteten, da zerdrückte er zwar eine Thräne in seinem Auge, aber die Bürde auf seinem Rücken däuchte ihm nicht mehr so schwer zu sein, und muthig zog er seine Straße, hinschauend auf die himmlische Belohnung, deren Vorgeschmack ihm schon hier zu Theil geworden war. —

Dr. August Koenig's

Hamburger

Tropfen

—gegen alle—

Blutkrankheiten.

—Gegen—

Leberleiden.

—Gegen—

Magenleiden.

Die Flasche Dr. August König's Hamburger Tropfen kostet 50 Cents, oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben oder werden bei Bestellungen von $5.00 kostenfrei versandt durch

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's

HAMBURGER

BRUSTTHEE

—gegen—

alle Krankheiten

—der—

Brust,

—der—

Lungen,

—und der—

Kehle.

Dr. August König's Hamburger Brustthee wird nur in Original-Packeten, Preis 25 Cents, oder fünf Packete $1.00, verkauft; in allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Marktbericht.

16. Juli 1885.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 87¾—89c; No. 3, 79—85c; Winterweizen No. 4, roth, 75c; Korn, No. 2, weiß, 51½c; No. 3, weiß, 48¾—49c; No. 2, gelb, 48¾c—49¼c; No. 3, gelb, 47½—48¼c; No. 4, 46—47c; Hafer, No. 2, weiß, 35½—36¾c; No. 2, 32¾—34½c; No. 3, 31—32c; Roggen, No. 2, 59—60¼c; Gerste, No. 3, 48c; Kleie $12.00—12.50 — Viehmarkt: Stiere, $4.25—6.15; Kühe, $2.00—4.75; Schlachtkälber, $4.50—6.50; Milchkühe, $25.00—55.00 per Stück; Schweine, schwere, $4.10—4.30; leichte, $4.10—4.45; Schafe, $1.50—4.00; Lämmer, $1.00—3.50: — Butter: Creamery, 14—17c; Dairy, 10—15c. — Käse: Voll Rahm, 6½c; Young Amerika, 8—8¼c. — Eier: 11—11½c. — Kartoffeln: neue, $1.25—2.75 per Faß. — Geflügel: Hühner, lebend 8½—9c; alte Hähne, lebend 5c; Frühjahrshühner, lebend, 12½—13c per Pfd.; Enten, $2.50—3.00 per Dtzd. — Federn: von lebenden Gänsen, 48—50c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4—5c. — Heu: Timothy, Nr. 1, $13.50—14.50; Prärie, No. 1, $8.00—9.00; Gemischt, $9.00—10.00 — Samen: Timothy, No. 1, $1.55; Flachs, No. 1, $1.25. — Wolle: Gewaschene: feine, 25—27c; mittlere, 27—28c; grobe, 24—25c; Ungewaschene: feine, 16—19c; mittlere 20—21c; grobe, 17—19c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 86¼c; Hafer, No. 2, 31¾c; Korn, No. 2, 46c; Roggen, No. 1, 58½c; — Viehmarkt: Stiere, $4.25—5.75; Kühe, $2.00—4.25; Kälber, $4.00—5.00; Schweine, $4.05—4.20; Schafe, $2.25—3.50. — Butter: Creamery, 13—16c; Dairy, 9—12c. — Eier: 10—10¼c. — Kartoffeln: $1.50—2.50 per Bbl. — Samen: Klee, $5.10—5.30; Timothy, $1.45—1.50; Flachs, $1.26.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 75¼—75½c; Korn, 37½c; Hafer, 32c. — Viehmarkt: Stiere, $4.60—5.55; Kühe, $2.60—3.00; Schweine, schwere, $3.70—3.85; leichte, $3.95—4.15; Schafe, $1.75—3.00.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 11. Juli. Einer halbamtlichen Mittheilung zufolge wird gegen die Ernennung von Jonas zum amerikanischen Konsul in Prag von der hiesigen Regierung Einwand erhoben, weil Jonas bekanntermaßen feindselige Gesinnungen gegen Oesterreich hegt.

Wien, 14. Juli. Eine Depesche aus Brünn meldet daß unter den Gerbern in Trebitsch in Mähren eine solche Gährung herrscht, daß ernste Ruhestörungen zu befürchten seien. Die Gerber hatten sich aufgelehnt und den Versuch gemacht, zwei in dem Gefängnisse befindliche Sozialisten zu befreien. Bei dem Angriff auf das Gefängniß bewarf der Pöbel die Wache haltenden Gendarmen mit Steinen. Diese griffen ihre Gegner mit gefälltem Bajonnet an und verwundeten viele der Aufständischen. Dies erbitterte die Gerber und veranlaßte sie zu neuen Ruhestörungen. Ihre Haltung ist gegenwärtig so drohend, daß die Behörden von Trebitsch, einer Stadt von 8000 Einwohnern, um militärische Hülfe nachgesucht haben. Die Zahl der Gerber, welche den Ueberfall auf das Gefängniß gemacht haben, belief sich auf 2000 und hat durch Pöbelrotten, welche jetzt die Stadt bedrohen bedeutenden Zuwachs erhalten.

Spanien. — Madrid, 12. Juli. Die Gesammtzahl der neuen Erkrankungen an der Cholera in ganz Spanien belief sich gestern auf 1533 und die der Todesfälle auf 618.

Rußland. — London, 14. Juli. Depeschen aus Rußland melden, daß die Ernte-Aussichten im ganzen Reiche die schlechtesten seit vielen Jahren sind, und daß die Feldfrüchte zu Grunde gehen werden, wenn nicht bald allgemein Regen eintritt.

Berlin, 14. Juli. Laut Nachrichten aus St. Petersburg hat der General Komarow kürzlich die Regierung davon benachrichtigt, daß die Afghanen ihre Vorposten vorschieben, die Russen aber in ihren früheren Stellungen geblieben seien. Zugleich hat er um Verhaltungsbefehle gebeten. Darauf hat die Regierung ihn angewiesen, sich streng in der Vertheidigung zu halten und Alles zu vermeiden, was zu einem Zusammenstoße mit den Afghanen führen könnte.

St. Petersburg, 17. Juli. Die Regierung hat den Befehl zur Errichtung eines befestigten Lagers bei Grodno in Russisch-Polen ertheilt.

Afghanistan. — London, 16. Juli. „Daily Telegraph" meldet, daß die Unterhandlungen zwischen England und Rußland wegen der afghanischen Grenzangelegenheit sich sehr ernst gestaltet haben. Rußland ist im Begriffe neue Forderungen zu stellen und weigert sich, dem Lord Salisbury nachzugeben, der einen zwar ausgesucht freundlichen aber festen Ton anschlägt.

Berlin, 16. Juni. Nachrichten aus St. Petersburg melden, daß die afghanische Grenzangelegenheit noch nicht endgültig geregelt ist, daß aber die Hauptpunkte festgestellt sind. Die Einzelheiten der Abgrenzung werden, wie es heißt, zur Zufriedenheit der dabei interessirten Mächte erledigt und die Beilegung des ganzen Streites in einer für England und Rußland annehmbaren Weise wird binnen Kurzem erwartet. Nach derselben Nachricht hat Rußland keine bestimmten Garantien verlangt.

Aegypten. — Kairo, 11. Juli. Der General Brackenburg telegraphirt von Tatmeh, ein gestern dort eingetroffener Brief melde den Tod des Mahdi. Dieser Brief rührt von einem Kaufmann in Handah her, ist vom 8. Juli datirt und berichtet, daß seit dem Tode des Mahdi dessen Anhänger unter einander in Kampf gerathen sind. Ein heute in Tatmeh eingetroffener, geflüchteter, ägyptischer Soldat behauptet, daß er am 1. Juli in Abudan einen Araber gesprochen habe, der ihm den Tod des Mahdi mitgetheilt habe.

London, 12. Juli. Die Nachricht von dem Tode des Mahdi bedarf noch der Bestätigung.

Kairo, 16. Juli. Die Araber höherer Klasse glauben, daß der Mahdi gestorben ist. Lupton Bey ist mit seinen Truppen in Sennaar eingetroffen. In Kordofan ist eine entsetzliche Hungersnoth ausgebrochen; sie erstreckt sich bis Chartum. Vor Ablauf mehrerer Monate ist kein Angriff feindlicher Araber auf Dongola zu erwarten.

Indien. — Bombay, 11. Juli. Die Arbeiter an der Pischiner Eisenbahn verlassen wegen der Verheerungen der Cholera in der Gegend, durch welche die Bahn gebaut wird, zu Hunderten die Arbeit.

Calcutta, 14. Juli. Heute Morgen wurde hier ein mehrere Minuten anhaltendes heftiges Erdbeben wahrgenommen.

Bombay, 14. Juli. Die herrschende Dürre erregt große Besorgniß für die Feldfrüchte.

Annam — Paris, 11. Juli. Der General Courcy telegraphirt aus Hue, daß die französischen Verstärkungen dort eingetroffen sind. Sie stießen unterwegs auf Plünderer-Banden. In dem kaiserlichen Palaste in Hue sind noch mehr Schätze entdeckt worden. Bereits ist baares Geld im Betrage von $2,000,000 gefunden worden. Thuyet hält den König von Annam in Gefangenschaft. Des Königs Mutter und Oheime, alle Prinzen und Mandarine, welche bei dem Anrücken der Franzosen geflüchtet sind, haben den Wunsch, nach Hue zurückzukehren zu erkennen gegeben.

Inland.

Washington, 10. Juli. Der Minister des Innern hat an den Ausschuß der Viehzüchter in Kansas City, welche den Durchtrieb von texanischem Vieh durch den sogenannten „Cherokee-Strip" im Indianergebiet nicht gestatten wollen, folgendes Telegramm gerichtet: „Ein Inspektor ist abgesandt worden, um den Durchlaß des Viehs zu erzwingen. Wenn Diejenigen, deren Heerden jene Ländereien inne haben, fortfahren, die Viehtriebe gewaltsam zu versperren, werden ungesäumt Maßregeln ergriffen werden, um sie sammt ihren Heerden aus jenem Gebiete fortzuschaffen." Der Inspektor der Cheyenne- und Arapahoe-Agentur im Indianergebiet hat Auftrag erhalten, sich unverzüglich an Ort und Stelle zu verfügen und für die Freigebung der versperrten Viehtriebe Sorge zu tragen.

Washington, 11. Juli. Der Kriegsminister Endicott hat heute drei Regimenter Reiterei und das 4. Infanterie-Regiment, zusammen beinahe 3000 Mann, aus den Departments von Texas und des Platte in die Umgegend von Fort Reno gesendet, so daß die Zahl der Truppen im Indianergebiet etwa 4000 Mann erreichen wird.

Washington, 13. Juli. Bei dem Kriegsministerium aus dem Indianergebiete eingetroffene Nachrichten melden, daß die unzufriedenen Indianer sich allmälig beruhigen und daß alle Aussichten zu einer friedlichen Beilegung aller Beschwerden derselben vorhanden sind.

Fort Leavenport, Kan., 11. Juli. Nach den heute dem Generaladjutanten Martin von dem militärischen Befehlshaber im Indianergebiet zugegangenen Nachrichten hat sich dort die Lage der Dinge nicht geändert. Man glaubt indessen nicht, daß die Indianer sich gutwillig der Entwaffnung fügen werden.

Wichita, Kan., 15. Juli. Aus der Cheyenne-Agentur wird dem „Daily Eagle" Folgendes berichtet: Aus Fort Supply wird die Ankunft eines Eilboten gemeldet, welcher das Auffinden der Leichen von zwei Cowboys auf den Anhöhen des Cherokee Strip meldet. Sie waren von den Indianern ermordet und gepfählt worden. Eine andere Special-Depesche meldet: In den letzten Tagen sind Pferde der Utes und anderer Banden unter den Indianern gesehen worden. Unter den Indianern bei der Fort Reno-Agentur herrscht große Aufregung, da sie in geheimnißvoller Weise von der bevorstehenden Ankunft der Generäle Sherman und Miles Kenntniß erhalten haben. Sie fragen jeden Weißen, der mit ihnen spricht, ob der General sie zu entwaffnen gedenke. Wenn die Aufregung sich noch steigert, wird es nicht möglich sein, sie auf der Reservation zurückzubehalten. Das Eintreffen der Generäle Sherman und Miles wird jeden Augenblick erwartet.

Springfield, Ill., 10. Juli. Der Sekretär der Staats-Gesundheitsbehörde hat auf eine bezügliche Anfrage von dem Präsidenten der Gesundheitsbehörde von Louisiana folgendes Telegramm erhalten: „Nicht ein einziger Fall von gelbem Fieber liegt in New Orleans vor. Die das Gegentheil behauptenden Berichte sind erlogen."

Pittsburg, Pa., 13. Juli. Kurz vor dem Eintritt der Dunkelheit wurde heute Abend das Allegheny-Thal von einem der schlimmsten Gewitterstürme, die jemals dort gewüthet haben, heimgesucht. Der Regen goß eine Stunde lang in Strömen hernieder und unter unaufhörlichem Donner und Blitz brauste ein Orkan durch das Thal. Aus verschiedenen Orten an dem Allegheny zwischen hier und Titusville werden bedeutende Schadenszufügungen berichtet. In Harmonsville schlug der Blitz in das Telegraphenamt, tödtete den zwölfjährigen James McFeedors und betäubte die Telegraphistin Mary Hazlett. Das Gebäude wurde theilweise zerstört. Fräulein Hazlett ist nur leicht verletzt.

Kankakee, Ill., 13. Juli. Am Freitag erkrankten in dem Dorfe Momence im hiesigen County 60 Personen nach dem Genusse von getrocknetem Rindfleische, welches in Chicago hergestellt und in Momence an den gewöhnlichen Verkaufsstellen ausgeboten worden war. Frau Dr. Shrouts und Charles Wooster sind der Krankheit bereits erlegen und die Frau des Banquiers Hannibal Worcester liegt im Sterben. Eine mikroskopische Untersuchung hat ergeben, daß das schädliche Fleisch auf den Quadratzoll Tausende von Würmern enthält, welche, durch den Genuß des Fleisches in den menschlichen Körper eingeführt, von tödtlicher Wirkung sind.

Sioux City, Ja., 16. Juli. Dakota ist in der vergangenen Nacht von einem fürchterlichen Unwetter heimgesucht worden. In Highmore wurden fünfzehn Häuser zertrümmert und viele andere schwer beschädigt. Holabird wurde vom Sturme beinahe vollständig zerstört, doch sind Menschenleben dort nicht verloren gegangen. Bei Heighmore wurde der Farmer E. B. Thompson vom Sturm vierzig Ruthen weit fortgeführt und brach das Genick.

Omaha, 17. Juli. Die von Staatswegen vorgenommene Volkszählung ist beendet und das Ergebniß liegt, bis auf die Berichte von 27 Zählern vor. Nach dem Bundes-Census im Jahre 1880 hatte Nebraska eine Bevölkerung von 452,000 Seelen; gegenwärtig hat es gut 700,000. Omaha's Einwohnerzahl ist seit 1880 von 30,562 auf 61 835 gestiegen, hat sich also in einem Zeitraume von fünf Jahren mehr als verdoppelt. Die Vorstädte Süd-Omaha, West-Omaha und Saratoga mitgerechnet, hat Omaha gut 66,000 Einwohner. Die Staatshauptstadt Lincoln hat deren 20,000, gegen 13,000 i. J. 1880, Hastings 8470, Beatrice 5211, Plattsmouth 5796, Grand Island 5040, Fremont 4014, Kearney 3061.

New York, 17. Juli. Fünf Familien, im Ganzen 18 Personen, welche heute mit dem Bremer Dampfer „Main" angekommen sind, sind wegen Mangels an den nöthigen Mitteln zu ihrem Unterhalte in ihre Heimath zurückgesendet worden. Keine dieser fünf Familien besaß über $4 in baarem Gelde.

Gebrüder Funk,

Land-, Versicherungs- u. Leih-Agenten,

Lehigh, : : Kansas.

Wir Unterzeichneten haben uns neulich in Lehigh ansässig gemacht, mit der Absicht, dort ein Land-, Leih- und Versicherungs-Geschäft zu betreiben.

Wir verleihen

Geld zu den niedrigsten Zinsen

und versichern gegen Feuer und Tornado in den besten Versicherungs-Gesellschaften. Auch haben wir mehrere tausend Acker vom besten Lande zu verkaufen. Preise mäßig und Bedingungen sehr günstig.

Zur Kundschaft laden freundlichst ein

Gebrüder Funk.

N.B.—J. P. Funk wird das Geschäft in Lehigh vertreten, und C. B. Funk wird (Applications-) Bestellungen in Hillsboro entgegennehmen.

Zur Beachtung!

Hiermit ist Jedermann gewarnt, meiner Ehefrau auf meine Rechnung etwas zu borgen, indem ich mich nicht verpflichte, Schulden zu bezahlen, die ihrerseits gemacht werden.

Esra Good,
Canada, Kansas.

29—32,'85.

Zur Notiz!!!

Unterzeichneter wird am 20. August 1885 seine Farm, das nordw. Viertel von S. 7, Tsp. 22, R. 3 West, Harvey Co., Kansas, durch Auction verkaufen. Die Farm ist sehr gut angelegt. Sie hat auf der nördlichen und östlichen Seite "Osage-Hedge"-Fenz. Es befinden sich circa 90 Acker gut kultivirtes Land darauf, wovon 40 Acker für die Wintersaat schon zubereitet sind. 45 Acker sind für Weide mit einer Drahtfenz eingefenzt, das übrige Land liefert Heu. Ferner steht auf der Farm ein noch neues Wohnhaus, ein 12 Fuß hohes Winkelgebäude, wovon der Hauptbau 16x28 Fuß und der Ausbau 16x16 Fuß ist, nebst einem Stall aus Holz, 20x40 Fuß, und einem gedeckten Kornspeicher, 12x18 Fuß. Zwei Pumpen und auch ein Fischteich sind da.

Diejenigen, die Land brauchen, möchten die Gelegenheit benutzen, sich am erwähnten Tage auf beschriebener Farm einfinden und sie kaufen.

Heinrich Kroeker.

29—31,'85

Anweisung zur Gartenkultur der Erdbeer-Pflanze.

Man setze die Erdbeer-Pflanzen in guten Boden, solch wuchskräftige wie die Sharpleß ein und einen halben Fuß von einander in den Reihen und die Reihen völlig zwei Fuß auseinander, aber andere, nicht so üppige Sorten etwas dichter; mache hierfür Löcher so tief als die Wurzeln der Pflanzen lang sind, breite bei der Einsetzung die Wurzeln schön auseinander, und presse dann den Grund fest um dieselben an, aber so, daß die Herzkeime unbedeckt bleiben, und wenn der Grund ein wenig trocken ist, gieße man in die Löcher etwas Wasser vor dem Einpflanzen. Wenn etwas dazu Geeignetes vorhanden ist, so schütze man die Pflanzen während der ersten Paar Tage vor großer Sonnenhitze; auf Unterlegern über den Pflanzen ruhende Bretter sind dazu sehr passend oder auch eine leichte Ueberstreuung mit Stroh oder Heu. Halte das Pflanzen-Beet frei von Unkraut und Ausläufern der Pflanzen selbst. Im Spätjahr, sobald der Frost eintritt, bedecke man das ganze Beet mit Stroh oder Blättern oder irgend einem dürren Garten-Gesträuch, und im Frühjahr, wenn die Pflanzen zu sprossen und zu grünen anfangen, entblöße man dieselben allmälig wieder, und lasse das Bedeckungsmaterial überall auf dem Boden zwischen den Reihen liegen bis die Beeren gereift haben, um die Feuchtigkeit die ein Hauptbedürfniß ist um viele und große Frucht zu bekommen, im Boden zu bewahren, sowie auch die Frucht rein zu halten. Pferdedünger ist ein vortreffliches Mittel zum Winterschutz der Pflanzen, giebt dazu denselben auch etwas Düngung, muß aber natürlich während des Fruchtens durch etwas Reinlicheres ersetzt werden. Eine gute Besprengung mit Mistwasser, oder, was wahrscheinlich noch besser, eine Ueberstreuung mit Holzasche, sehr früh im Frühjahr gegeben, ist von großem Werth um die Fruchtbarkeit eines Erdbeeren-Beets zu fördern. Ein so behandeltes Beet braucht nur alle vier oder fünf Jahre erneuert zu werden, und wird jedes Jahr erstaunliche Ernten abgeben, und, wenn eine so sehr verbesserte und veredelte Sorte wie die Sharpleß angepflanzt wird, wird die Mehrzahl der einzelnen Beeren immer von drei bis vier und vier bis fünf Zoll im Umfange messen. Ein so gepflegtes Erdbeeren-Beet gewährt gewiß viele Freude und Lebensgenuß; versucht es nur einmal, ihr Männer und Knaben, oder auch ihr Frauen und Mädchen! Ein Beet mag zu irgend einer Zeit, da die Pflanzen zu bekommen sind (im Frühjahr, Nachsommer, oder Herbst), angelegt werden. Die Kultur dieser edlen Pflanzenart erfordert durchaus nicht mehr Arbeit als die der gewöhnlichen Gartenpflanzen, und ist dabei sehr interessant und einnehmend.

☞ Plaisir und Profit. ☜

Bereitet euch ein Erdbeeren-Beet von der besten Sorte!

Die Sharpleß-Erdbeere nimmt den Vorrang!!

Für die allgemeine Kultur ist die Sharpleß-Erdbeere eine der allerbesten. Sie ist von gutem, süßem Geschmack, sehr wuchskräftig und ergiebig, und eine Sharpleß-Erdbeere, die vier bis fünf Zoll im Umfang mißt, ist die Regel. Wir versenden von diesen Pflanzen per Post wohlerhalten an irgend einen Ort der Vereinigten Staaten oder Canada. Hier ist ein Zeugniß aus dem fernen Kansas:

Werther Herr S. B. Schantz! -- Habe die mir zugesandten Erdbeer-Pflanzen wohlbehalten, als wenn erst aus dem Grund genommen, erhalten.

Rev. J. Kohrs, Dillon, Kansas.

Wir senden drei Dutzend echte Sharpleß-Pflanzen für $1.

☞ Die Bestellungen sollten sogleich eingesandt werden, da meine Anzeige in diesem Jahre nicht mehr in dieser Zeitung erscheinen wird. Adressire:

S. B. SCHANTZ, Bethlehem, Pa. (Box 165.)

Geld!
Versicherung!!
Land!!!

John J. Toevs,

Hillsboro, Kans.,

hat 10,000 Acker werthvolles **Land** in der besten Weizengegend zum Verkauf;

Leiht **Geld** auf Grundeigenthum;

Versichert gegen Feuer und Wind in den besten Versicherungsgesellschaften.

Kaufbriefe, Testamente, Verträge, Vollmachten rc., werden zu billigen Preisen ausgefertigt.

Office: German Bank.

7—32,'85.

Ayer's Sarsaparilla

Ist ein sehr concentrirter Auszug der Sarsaparilla- und anderer blutreinigender Wurzeln mit Kalium- und Eisen-Jodid verbunden, und das unschädlichste, zuverlässigste und billigste Blutreinigungs-Mittel, das man anwenden kann. Ohne Fehl treibt es alles Blutgift aus dem Körper, bereichert und erneut das Blut, und stellt dessen belebende Kraft her. Es ist das beste bekannte Mittel gegen Skropheln und alle skrophulösen Uebel, gegen Rothlauf, Hitzbläschen, Flechten, Schwären, Geschwüre, Fleischgewächs, und Hautausschläge; ebenso gegen alle Krankheiten, die durch dünnes und verarmtes Blut verursacht werden, wie Rheumatismus, Neuralgie, rheumatische Gicht, allgemeine Entkräftung und skrophulöser Katarrh.

Heilung von entzündetem Rheumatismus.

„Ayer's Sarsaparilla hat mich von entzündetem Rheumatismus geheilt, an dem ich viele Jahre gelitten hatte. W. H. Moore."

Durham, Ja., 2. März 1882.

Zubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben: $1, 6 Flaschen $5.

An die Farmer
in der Umgegend von Canada.

Da sich die Geschäftsstille auch bei uns fühlbar macht, so hatte ich außer dem Holzgeschäft noch einen Nebenerwerb zu suchen und werde somit vom 22. Juni d. J. an für Mr. Edwin Coles, Marion, Kan., Weizen kaufen. Man findet mich jederzeit in der Office auf dem Holzhofe, wo auch die Waage (Scale) für viele Zufuhr bereit steht. Wer Weizen oder Corn nach Canada bringt, verfehle nicht bei mir vorzusprechen, ich werde stets das Beste für den Farmer thun und überhaupt das Geschäft in befriedigender Weise zu versorgen mich bestreben. Um geneigte Kundschaft bittend zeichnet

J. F. Harms.

26—29,'85.

30,000 Acres

gutes Land in der Umgegend von Newton, Kans., ist d für 3 bis 12 Doll. per Acre vom Unterzeichneten zu kaufen. Ich zeige das Land Kaufliebhabern unentgeltlich.

☞ Ich leihe Geld aus gegen annehmbare Bedingungen. Auch Tickets für verschiedene Schiffslinien von und nach Europa sind bei mir zu haben.

John Dück,
Care of Tourtilott & Munger,
Newton, Kansas.

16—41,85.

A. Seinecke, Jr.

Europäisches

Inkasso-Geschäft,

Cincinnati, Ohio.

Vollmachten

rechtsgültig angefertigt.

Erbschaften

in **Deutschland, Oesterreich** und der **Schweiz** schnell und sicher einkassirt.

☞ Den deutschen Advokaten und Notaren von **Elkhart** und Umgegend erlaube ich mir meine Dienste ergebenst anzubieten.

33,85

Schöne Karten

mit dem gedruckten Namen des Bestellers für den geringen Preis von 20 Cents per Hundert. Jeder Schullehrer oder Kinderfreund sollte diese Gelegenheit benützen, denn die schönen Bildchen machen den Kindern große Freude.

Achtung. 1. Von dieser Art Karten kann man nicht weniger als ein volles Packet (100) bestellen.
2. Auf alle 100 Karten muß ein und derselbe Name gedruckt werden. —

Man adressire die zahlreichen Bestellungen
MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

TIME TABLE.
Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 24th, 1885, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

GOING WEST.		
No. 21, Night Express,	1 35	A. M.
No. 9, Pacific Express,	4 05	"
No. 71, Way Freight,	5 30	"
No. 1, Limited Express	6 55	"
No. 27, Kendallville & Chicago Accommodation	7 00	"
No. 51, Way Freight,	2 15	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	5 50	"
No. 3, Special Chicago Express,	4 10	"
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 12, Night Express,	8 30	A. M.
Grand Rapids Express,	4 35	"
No. 86, Way Freight,	6 00	"
No. 22, Mail,	11 45	"
Grand Rapids Express,	2 05	P. M.
No. 24, Accommodation,	8 35	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 2, Special New York Exp.	12 45	P. M.
No. 8, Atlantic Express,	11 25	"
No. 4, Limited Express,	8 30	"
No. 82, Way Freight,	8 00	A. M.
G leav. Elkhart for Goshen	7 45	"
E leav. " for "	4 10	P. M.
" ar. at "	7 05	"
F " " from Goshen	11 20	A. M.
No. 28, Chicago & Kendallville Accommodation	8 40	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express,	12 40	P. M.
" " "	9 40	"
No. 25, Mich. Accommodation,	4 40	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, mit vergoldeten Nadeln, ein Flacon Oleum und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon Oleum $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,84

Alexander Stieda,

Buchhandlung,

in Riga,

Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effecuiren.

Vom Präsidenten
der Baylor-Universität.

„Independence, Texas, 26. Sept. 1882.

Meine Herrn!

Ayer's Hair-Vigor

wird in meiner Familie aus drei Gründen angewendet:—

1. Um das Ausfallen des Haares zu verhüten.
2. Um zu schnellen Wechsel der Farbe zu verhüten.
3. Als Toiletten-Artikel.

Es hat sich stets als vollständig befriedigend erwiesen. Achtungsvoll,

Wm. Carey Crane."

Ayer's Hair-Vigor ist ganz frei von gefährlichen, unreinlichen oder schädlichen Bestandtheilen. Es verhütet das Grauwerden des Haares, giebt grauem Haare seine ursprüngliche Farbe zurück, verhütet Kahlheit, erhält das Haar und befördert sein Wachsthum, heilt Schuppen und alle Krankheiten des Haares und liefert bei der Toilette vortreffliche Dienste.

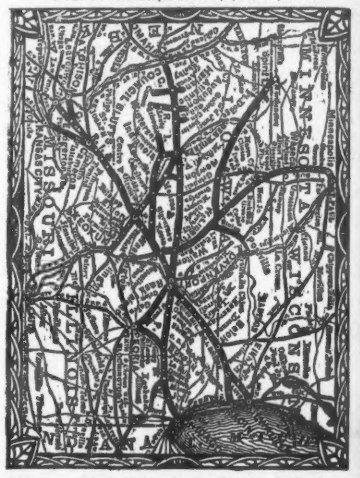
Zubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben.

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

"Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der

Großen Rock Island Bahn

von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, E. St. John,
Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.
Chicago.

Passage-Scheine
von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk,
Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschiffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

David Goerz, Halstead, Kan.
W. Stadelmann, P. J. Haassen, } Plattsmouth, Nebr.
Stevenson & Stuefer, West Point, "
L. Schaumann, Wisner, "
Otto Magenau, Fremont, "
John Torbeck, Tecumseh, "
A. C. Ziemer, Lincoln, "
John Janzen, Mountain Lake, Minn.
John F. Funk, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.